

Das Gedenken an Albert Steeger

(1. November 1885 – 15. März 1958)

von Elisabeth Kremers

Vor 50 Jahren, am 15. März 1958, verstarb Prof. Dr. Dr. Albert Steeger an den Folgen eines Schlaganfalls. Er war als sogenannter Universalforscher auf den Gebieten der Geologie, der Haus- und Burgenforschung, der Siedlungskunde, der Naturkunde und der Archäologie tätig. Als Leiter des Museums Burg Linn setzte er schon 1948 museumspädagogische Ansätze um, die andere Museen erst Jahrzehnte später in ihr Repertoire aufnahmen.

Ich möchte hier nicht auf seine Verdienste für die Forschung eingehen, geschweige denn einen Abriss über sein Leben als Forscher geben. Dies ist in der einschlägigen Literatur, darunter auch in „die Heimat“, schon oft genug erfolgt.¹ Stattdessen möchte ich mich damit beschäftigen, wie er und sein Werk von seinem Tod an bis heute gewürdigt worden sind.

Die Beerdigung

Am 20. März wurde Albert Steeger an seinem Wohnort Kempen auf dem Alten Friedhof beigesetzt. Das Seelenamt fand in der Propsteikirche statt. Dort wurde sein Sarg aufgebahrt, Beamte der Stadt Krefeld hielten die Ehrenwache. Propst Hermann Lux hielt den Gedenkgottesdienst ab und würdigte dabei auch die Forschungen Steegers zur Propsteikirche, in der man sich nun zu seinem Abschied versammelt hatte. Die Gärtner, die den Schlosspark der Burg Linn betreuten, erwiesen ihrem Chef die letzte Ehre, indem sie als Sargträger fungierten. In einem von zwei Pferden gezogenen Leichenwagen trat der Verstorbene dann unter dem Geläut der Kirchenglocken und unter reger Anteilnahme der Kempener Bevölkerung seinen letzten Weg an. Die Strecke zum Friedhof führte dabei durch das Kuhtor, in dem damals noch das Stadtarchiv Kempen untergebracht war.

In dem schier endlosen Leichenzug war neben der Familie Steegers und seinen Freunden auch zahlreiche Prominenz aus Kultur und Verwaltung vertreten. Die Landesregierung, der Landschaftsverband und der Regierungspräsident hatten Vertreter entsandt. Die Stadt Krefeld war mit Bürgermeister Hauser, Oberstadtdirektor Dr. Heun und fast allen Beigeordneten anwesend. Aus Kempen waren etliche Mitglieder des Stadt-

rates, des Kulturausschusses und der Stadtverwaltung erschienen. Die Verwaltung des damaligen Landkreises Kempen-Krefeld und die Universität Bonn waren ebenso vertreten wie die diversen rheinischen und vor allem niederrheinischen Altertums- und Heimatvereine. Auch der Inhaber des Albert-Steeger-Stipendiums, der Historiker Dr. phil. Friedrich Gorissen, gab Steeger das letzte Geleit. Der hoch betagte Dr. Carl Rembert nahm ebenfalls an der Feier teil. Etliche Gemeindedirektoren und Lehrer aus dem Landkreis Kempen-Krefeld komplettierten das hochkarätig besetzte letzte Geleit. Kränze wurden in einer schier Überfülle an der Grabstelle niedergelegt.

Die Grabreden hielten neben Bürgermeister Hauser auch Kultusminister Dr. Luchtenberg und Regierungsdirektor Dr. Classen als Vertreter des Regierungspräsidenten Baurichter. Landesdirektor Klausua würdigte für den Landschaftsverband Rheinland und Professor Steinbach für die Universität Bonn die Verdienste des Verstorbenen. Staatsminister a. D. Dr. Flecken nahm im Namen des Vereins für niederrheinische Altertumforschung und Denkmalpflege und Dr. Royen für den Kempener Geschichts- und Heimatverein sowie die Kempener Bürgerschaft Abschied von Steeger. Aber auch Schulrat Okrosch für die Lehrerschaft des Kreises Moers, Oberstudiendirektor Dr. Feinendegen für den Uerdinger Heimatbund, Pfarrer Aufderhaar für die evangelische Gemeinde Linn, sowie die Vertreter des Xantener Dombauvereins, des Vereins für Heimatkunde der Grafschaft Moers und des Historischen Vereins Geldern erinnerten an die Verdienste Steegers.²

Gedenkfeiern für Albert Steeger

Am 13. Juni 1958 fand auf Burg Linn eine Gedenkveranstaltung statt, bei der nicht nur die Albert-Steeger-Schule als museumspädagogische Wirkungsstätte eingeweiht, sondern auch die Stiftung der Albert-Steeger-Plakette verkündet wurde. Um 10.30 Uhr begannen die Festlichkeiten. Die eigentliche Gedenkveranstaltung fand ab 11.15 Uhr im Rittersaal der Burg statt. Oberbürgermeister Hellenbrock, der Archäologe Professor Dr. Walter Bader, der Historiker Dr. Rafael von Uslar vom Landesmuseum Bonn und Studienrat Dr. Ar-

nold Mock hielten die Festreden. Das Kammerorchester des Collegium musicum sorgte für den musikalischen Rahmen der Veranstaltung. Als Begleitprogramm gab es zudem noch eine große Serenade im Burghof, bei der ab 17 Uhr der Posaunenchor des CVJM, die Gesangsabteilung der Firma Dornbusch & Co, sowie der Heimatdichter Willy Hermes und der Sänger Emil Möllenkamp auftraten. Eine Ausstellung der wissenschaftlichen Schriften Steegers in der Schule und Führungen durch die Burg, das Heimatmuseum und das Landschaftsmuseum gaben einen Überblick über das Werk Steegers. Beendet wurde der Tag durch die Aufführung des Lustspiels „Die Freier“ von Joseph von Eichendorff durch den Laienspielkreis Krefeld.³

Eine weitere Gedenkfeier fand am 15. März 1959 am ersten Jahrestag des Todestages Steegers auf Initiative der Stadt Krefeld und des Vereins Niederrhein im Oberlichtsaal des Kaiser-Wilhelm-Museums statt. Dr. Roman Bach, als Vertreter des Schuldezernenten Dr. Höller, würdigte das Werk Steegers, das in zwei Festvorträgen auch eingehender erläutert wurde. Der Landesgeologe Dr. Karl Thomé erinnerte an die geologischen Forschungen Steegers, vor allem denen zur Glazialforschung und Dr. Renate Pirling sprach über die römischen und fränkischen Grabfunde in Gellep und Stratum. Der Kinderchor der Volksschule 25 unter Leitung von Peter Nellesen trug zur musikalischen Untermauerung Volkslieder vor.⁴ Auch der Bildungskreis Linn gedachte in einer gesonderten Veranstaltung der Verdienste des Verstorbenen. Auf dieser Veranstaltung sprachen Dr. Emil Feinendegen und der langjährige Mitarbeiter Steegers, Heinrich Busch. Zwischen den Vorträgen wurde der von Steeger angeregte Film „Land zwischen Rhein und Maas“ vorgeführt.⁵

Das Albert-Steeger-Stipendium, seit 2007 Albert-Steeger-Preis

Dieses Stipendium wurde 1955 zum ersten Mal verliehen und zwar an Albert Steeger persönlich. Da der Preis eng mit dem Schaffen Steegers verbunden ist, wird er auch heute noch an der letzten Arbeitsstätte Albert Steegers, der Burg Linn, verliehen. Träger ist der Landschaftsverband Rheinland. Die Vergabe



Abb. 1. Das Seelenamt für Albert Steeger in der Kempener Propsteikirche; 20. März 1958

Abb. 2. Die Beisetzung auf dem Kempener Alten Friedhof

erfolgt auf Empfehlung eines Ausschusses von Wissenschaftlern, die allesamt aus allen Arbeitsbereichen Albert Steegers stammen. Honoriert werden besonders qualifizierte wissenschaftliche Arbeiten, die in den Bereich der rheinischen Landeskunde fallen. Der Beschluss der Vergabe erfolgt durch den Kulturausschuss der Landschaftsversammlung. Dotiert war der Preis anfangs mit 3000 DM, heute beträgt er nach mehreren Anhebungen 10000 Euro.

Die Albert-Steeger-Plakette

Bei der Gedenkfeier der Stadt Krefeld und des Vereins Linker Niederrhein am 13. Juni 1958 in der Burg Linn verkündete der Vorsitzende des VLN, Dr. Arnold Mock, die Stiftung einer Albert-Steeger-Plakette. Sie wird seitdem im Einvernehmen mit dem Landschaftsverband Rheinland an Personen verliehen, die besondere Verdienste auf dem Gebiet der Heimatkulturpflege erworben haben. Der zu Grunde liegende Entwurf, nach dem die Plakette gearbeitet ist, stammt von dem Dozenten der Werkkunstschule Krefeld, Oberstudienrat Karl Stichelbrocks. Das erste Mal wurde sie am 12. Juli 1960 an Dr. Emil Feinendegen verliehen. Im Jahr 2005 erhielt Dr. Hans Vogt die 23. Plakette.

Die Albert-Steeger-Gedenkmedaille

Die Sparkasse Krefeld gibt in regelmäßigem Turnus Gedenkmedaillen heraus, um bedeutende niederrheinische Persönlichkeiten zu ehren. Die 20. Gedenkmedaille in dieser Reihe widmete sie 1986 dem Andenken an Albert Steeger. Am 27. November 1986 wurde sie vom Landrat des Kreises Viersen, Hanns Backes, und dem Sparkassen-Vorstand Pe-

ter van Vlodrop der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Medaille mit einem Durchmesser von 40 Millimetern wurde in einer Auflage von 500 Stück in Feinsilber geprägt. Nachprägungen waren nur in Einzelstücken in Dukatengold vorgesehen. Bei der Vorstellung hielt der Generaldirektor der Kölner Museen Professor Dr. Hugo Borger die Laudatio.

Straßenbenennungen nach Albert Steeger

Kurz nach dem Tod Steegers kamen aus der Linner Bevölkerung schon erste Forderungen, eine Straße nach ihm zu benennen. Dabei wurde schon früh die an der Burg Linn, der Hauptwirkungsstätte Steegers, vorbeilaufende Greiffenburgstraße ins Auge gefasst. Am 29. Juni 1964 entschied der Haupt- und Finanzausschuss der Stadt Krefeld, diesem Wunsch Rechnung zu tragen und beschloss die Umbenennung der Straße in seiner 77. Sitzung.

Darüber hinaus gibt es am Niederrhein noch zwei Straßen, die an Steeger erinnern. Dies ist zum einen die Steegerstraße in seinem Geburtsort Lobberich und zum anderen die Albert-Steeger-Straße in Straelen.

Die Albert-Steeger-Schule in Linn

Am Sonntag, den 13. Juli 1958, wurde die Heimatschule bei Burg Linn mit dem Namen Albert-Steeger-Schule von Schuldezernent Dr. Höller der Öffentlichkeit übergeben. In dieser, dem Museum Burg Linn angeschlossenen Unterrichtsstätte sollte den Schülern anhand des dort vorhandenen Anschauungs- und Unterrichtsmaterials die Gelegenheit gegeben werden, ihre Heimat besser kennen zu lernen. Die Einweihung fand im Rahmen

einer Gedenkveranstaltung statt, die an die Verdienste Steegers erinnerte. An der Einrichtung dieser Schule hat sich auch der Landschaftsverband Rheinland finanziell beteiligt.⁶

Publikationen zum Gedenken an Albert Steeger

Das Gedenken an Albert Steeger hat sich auch in zahlreichen Beiträgen anlässlich diverser Jahrestage seiner Geburt oder seines Todes niedergeschlagen. Neben den größeren Publikationen ist eine Vielzahl an kleineren Veröffentlichungen erschienen, die sein Lebenswerk würdigen. Darunter finden sich lokale Publikationen, wie die „Uerdinger Rundschau“ und die „Hülser Heimatblätter“, Zeitschriften wie „Linn meine Heimat“, die „Krefelder Familie“ und „Der Niederrhein“. Auch Publikationsreihen wie das „Heimatsbuch des Landkreises Kempen-Krefeld“, später in „Heimatsbuch des Kreises Viersen“ umbenannt und der „Geldrischer Heimatkalender“ sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Besondere Würdigung erfuhr Steeger dabei durch den Verein Linker Niederrhein, heute Verein Niederrhein. Dieser widmete Albert Steeger bereits zu seinem 65. Geburtstag den Band 3 des „Niederrheinischen Jahrbuchs“, erschien 1951 in Krefeld, mit 46 wissenschaftlichen Beiträgen aus allen seinen Forschungsgebieten. Zu seinem 70. Geburtstag gratulierte der Verein mit Heft 3/4 des 22. Jahrgangs der Zeitschrift „Der Niederrhein“, in dem acht wissenschaftliche Beiträge zu Ehren Steegers veröffentlicht wurden. Zwei Bände des „Niederrheinischen Jahrbuchs“ erschienen 1976 (Jg. 13) und 1992 (Jg. 16), in denen ausschließlich die Steeger-Stipendiaten mit ihren Arbeiten vorgestellt werden. In

dem ersten dieser beiden Bände ist auch ein Beitrag zu Albert Steeger, dem ersten Träger des Stipendiums, enthalten.

Eine besondere Häufung von Schriften zu Albert Steeger kann man direkt nach seinem Tod beobachten. Ich möchte hier nur zwei Schriften exemplarisch vorstellen:

– 1959 Albert Steeger – Eine Gedächtnisgabe seiner Freunde und Verehrer, hrsg. im Auftrag des Vereins Linker Niederrhein e.V. von Arnold Mock. – 22 Autoren schildern in 26 Beiträgen den Menschen und den Forscher Albert Steeger.

– Albert Steeger in memoriam, in: Fortschritte in der Geologie von Rheinland und Westfalen. Hrsg. vom Geologischen Landesamt Nordrhein-Westfalen, Band 4: Pliozän und Pleistozän am Mittel- und Niederrhein. Ein Symposium. Redaktion R. Teichmüller und G. v. d. Brelie, Krefeld 1959 – Das Symposium wurde dem Andenken Albert Steegers gewidmet.

Die Neuauflage des Führers zum Museum Burg Linn in der Reihe Rheinische Kunststätten aus dem Jahr 1959 wurde Steeger gewidmet.⁷ Auch die Zeitschrift „Burgen und Schlösser“ erinnerte zudem in Heft 1 aus dem Jahr 1960 an Steegers Schaffen,⁸ ebenso ein Beitrag in Köppens Buch „Krefelder Miniaturen“, das 1967 erschien.

Das wohl umfassendste Werk erschien aber im Jahr 1981 als Band 32 in der Schriftenreihe des Kreises Viersen. Es ist der Sammelband „Albert Steeger – Studien zur nieder-rheinischen Landeskunde“. In ihm wurden 31 Arbeiten Steegers zusammengefasst und mit einer Würdigung seiner forscherschen Verdienste kommentiert. Dazu findet man in diesem Buch auch eine Bibliografie seiner gesamten Veröffentlichungen, die stattliche 169 Positionen umfasst.

Im Dezember 1959 anlässlich einer Veranstaltung in der Albert-Steeger-Schule bemängelte die Westdeutsche Zeitung, dass es kein Porträt von Albert Steeger gäbe. Der Direktor

des Kaiser-Wilhelm-Museums Dr. Paul Wember nahm diese Anregung spontan auf und veranlasste den Krefelder Maler Hugo Ziegler, eines von Steeger zu schaffen. Bereits Mitte Januar stellte er das 60 x 80 cm große Ölgemälde fertig.⁹ Dieses Bild befindet sich heute im Museum Burg Linn.

Anmerkungen

¹ Wie z.B. in Jg. 29, 1958 auf S. 140f.

² NRZ, Westdeutsche Zeitung, Rheinische Post 20.3.1958

³ Westdeutsche Zeitung 14.07.1958, Rheinische Post 14.07.1958

⁴ NRZ 16.03.1959

⁵ Westdeutsche Zeitung 19.03.1959

⁶ Westdeutsche Zeitung 12.07.1958, 14.07.1958

⁷ Westdeutsche Zeitung 19.05.1959

⁸ NRZ 03.03.1960

⁹ Westdeutsche Zeitung 23.01.1960

Überall stolpert man über Krefelder Spuren

Ein Krefelder Widmungsstein am Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf Norderney

von Hansgeorg Hauser und Elisabeth Kremers

Die „Entdeckung“

Im Februar 2007 verbrachte ich zusammen mit meiner Frau die Karnevalstage auf Norderney. Bei schönem Wetter erkundeten wir in aller Ruhe die Insel, ohne dass der Trubel der Hochsaison den Inselfrieden störte. Dabei stieß ich auf ein Denkmal, das sich im Kreuzungsbereich der Bismarck-, Friedrich- und Knyphausenstraße mit dem Herrenpfad befindet. Das Besondere an diesem Denkmal ist, dass viele seiner Steine mit Städtenamen versehen sind. Schnell sprang mir auch der Name Krefeld ins Auge. Damit war natürlich meine Neugier geweckt. Warum und wieso erscheint hier der Name meiner Heimatstadt?

Als erstes fragte ich in einer nahegelegenen Buchhandlung nach. Die freundliche Buchhändlerin konnte mir keine Antwort geben, schlug aber vor, dass ich mich an die Touristeninformation wenden sollte. Dort blieb

man mir zwar auch eine Antwort schuldig, verwies mich aber an das Stadtarchiv. Und siehe da, hier fand ich in dem Archivar Herrn M. Bätje endlich einen Kenner des Denkmals. Er hatte sich schon 2002 zum Tag des offenen Denkmals auseinandergesetzt und dies im Archiv-Journal der Stadt Norderney veröffentlicht. Dort kann man nachlesen, dass das am 2. September 1899 eingeweihte Kaiser-Wilhelm-Denkmal von Anfang an eine mehr nationale denn lokale Angelegenheit gewesen ist. Die Idee stammte von dem Mönchengladbacher Pfarrer Herrn Licentiat Weber, die dieser erstmals am 2. September 1889, zur Feier des Sedanstages äußerte. Bereits am nächsten Tag wurde ein Denkmalskomitee aus Kurgästen und Insulanern gegründet, das dieses patriotische Anliegen engagiert unterstützte, um Norderney „dieser herrlichen Perle im Inselkranz mehr und mehr das Gepräge eines urdeutschen Seebades, eines lieblichen, unverletzlichen Vereinigungspunk-

tes rastender deutscher Männer und Frauen aufzudrücken.“

Über die Beteiligung der Stadt Krefeld an diesem Bau findet man im Norderneyer Stadtarchiv nur ein Anschreiben, aus dem man erfährt, dass die Krefelder einen passenden Stein gefunden hatten und einen Frachtbrief über die Lieferung eines 1500 kg schweren Hausteins. Dies wollte ich nun aber genauer wissen. Warum wurde dieser Stein ausgewählt? Was ging in den Köpfen der Beteiligten vor? Als ich aus dem Urlaub zurückkam, erzählte ich vielen von meiner „Entdeckung“. Zu meinem Erstaunen kannten etliche Krefelder das Denkmal. Ein Teil davon hatte den Krefeld-Stein gar nicht wahrgenommen, andere hatte ihn zwar gesehen, ihn aber nicht hinterfragt. Also wendete ich mich an das Stadtarchiv Krefeld, um dort genaueres über die Hintergründe zu dem Stein zu erfahren.

Hansgeorg Hauser



Abb. 1 + 2. Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf Norderney.

Ein Stein in den Akten

Als die Anfrage bei mir auf den Schreibtisch kam, war ich zuerst etwas erstaunt, denn die Tatsache, dass es in dem Norderneyer Kaiser-Wilhelm-Denkmal einen Krefelder Stein gibt, war mir bis dahin gänzlich unbekannt gewesen. Auch meine Datenbanken kannten diesen Stein nicht. Also ging ich an die klassische Archivrecherche und holte mir aus dem Magazin die historischen Akten zum Themenkreis Denkmalpflege und Denkmalschutz. Fündig wurde ich in der Akte 4/1531, die den Titel „Denkmäler, Altertümer und Kunstangelegenheiten, Spez.“ trägt und von 1853 bis 1899 geführt wurde. Schnell zeichnete sich durch eine Unmenge von „Bettelbriefen“ ab, die um Geldspenden für patriotische Denkmäler baten, dass diese Art der Finanzierung auch für so prominente Denkmäler wie das Hermannsdenkmal damals durchaus üblich war. Die Frage nach „Naturalien“ in Form eines Steines sollte mir aber nur einmal begegnen und zwar auf Seite 237. Dort fand ich ein Dankschreiben der Stadt Norderney vom 2. September 1890 vor, in dem sich

das Denkmalkomitee herzlich für die Zusage eines Steines bedankte. Weiteres Suchen in der Akte ergab, dass der Vorgang nicht ganz chronologisch an zwei verschiedenen Stellen abgeheftet war. Und er erzählt eine nette Geschichte, wie schwer es sein kann im Flachland einen Stein zu finden, ohne sich im Vergleich zu anderen Städten zu blamieren.

Am 30. September 1889 kam in der Krefelder Bürgermeisterei ein Schreiben aus Norderney an, in dem um einen Stein für den Bau eines Denkmals zu Ehren von Kaiser Wilhelm I. gebeten wurde. Aus den Steinen des gesamten Deutschen Reiches sollte eine Pyramide erbaut werden, die dann von einer Bronzebüste des Kaisers gekrönt werden sollte. Auf jeden gestifteten Stein wollte man als Zeichen der Anerkennung den Namen der Stifterkommune eingravieren. Oberbürgermeister Küper vermerkte auf dem Schreiben, dass es wohl in der Feldmark Krefelds einen solchen Stein von etwa einem halben Kubikmeter z. B. aus den Kanalaussschachtungen geben müsse und wies den Stadtbaumeister Burkart an innerhalb von zehn Tagen einen entsprechen-

den Nachweis zu bringen. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass die übrigen größeren Städte alle Steine nach Norderney senden würden. Obwohl Burkart damit unter Zugzwang gesetzt war, meldete er am 29. November dem Oberbürgermeister, dass er keinen Stein gefunden habe und schlug deshalb folgendes Antwortschreiben vor:

Crefeld] 30/11 [18]89
An die König[liche] Bade-Inspection zu Norderney
Bezugnehmend auf das im September ergangene Anschreiben zwecks Erlangung von Steinblöcken von etwa ½ Cubicmeter Inhalt für ein auf Norderney zu errichtendes Kaiser-Wilhelm-Denkmal theile ich erg[ebenst] mit, das im Stadt Kreise Crefeld Steinbrüche überhaupt nicht vorhanden sind. Ich bin daher zu meinem Bedauern nicht in der Lage dem Ansuchen zu entsprechen.
D[er] O[ber]b[ür]g[mei]ster

Damit entsprach er aber gar nicht den Vorstellungen seines Vorgesetzten, der kurzerhand vermerkte: „Alle anderen Städte

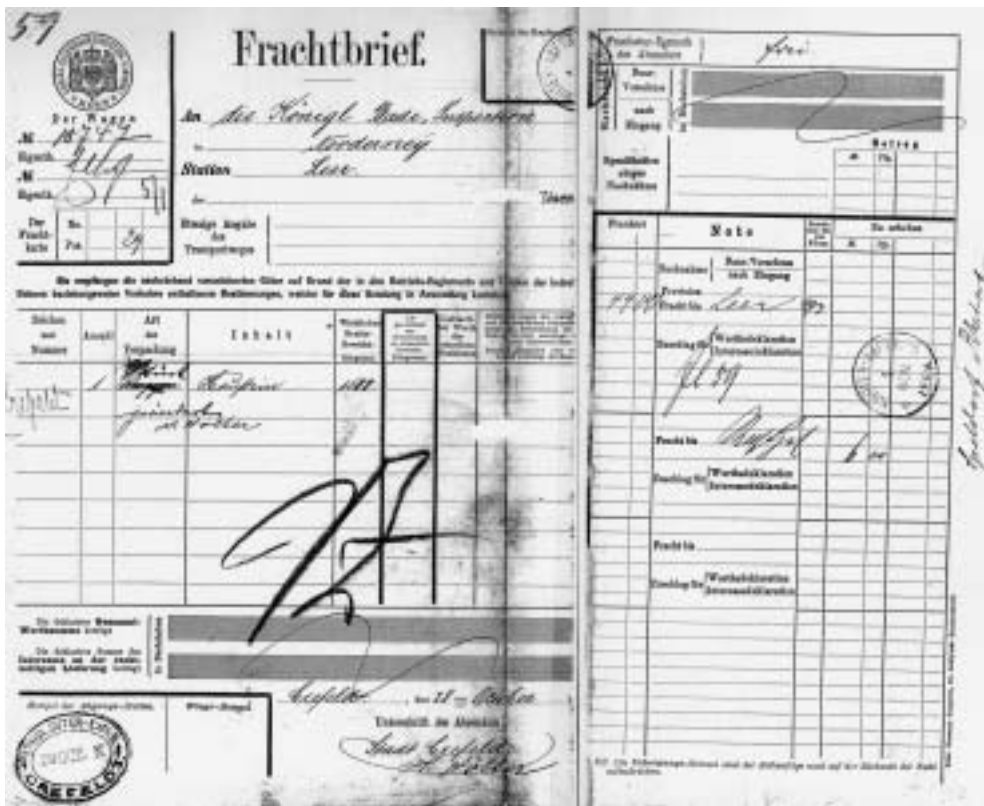


Abb. 3. Frachtbrief an die Königl. Bade-Inspektion Norderney. Inhalt: 1 Stück Haustein, 1500kg.

ne gäbe als hier. Daraufhin wurden nun die Krefelder Steinhauer abgesucht um festzustellen, ob einer von ihnen einen passenden Stein auf Lager habe.

Bei Steinhauer Wolter wurde man fündig. Dort lag ein Stein mit den Abmessungen 0,94 x 0,94 x 0,60 cm, der 30 bis 35 Mark kosten sollte. Er stammte aus einem Denkmal, leider ist aber nicht überliefert aus welchem. Auch das Material ist nach den Akten nicht genau feststellbar, denn der Schreiber führt den Stein als einen Granitblock auf, setzt in Klammern aber die Erläuterung Kalkstein hinzu. Mit diesem Stein hatte man nun endlich den gefunden, der dann auch nach Norderney versandt wurde und auch heute noch das dortige Kaiser-Wilhelm-Denkmal ziert.

Das Krefelder Engagement für das Denkmal beschränkte sich aber nicht nur auf die Bereitstellung des Steines. Am 26. Oktober 1898 und am 27. Februar 1899 erreichten zwei weitere Briefe aus Norderney die Stadtverwaltung, in denen inständig darum gebeten wurde, dass Krefeld sich doch bitte an den Baukosten beteiligen möge. Dies führte dann letztendlich noch zu einer Geldspende von 50 Mark, mit denen unsere Stadt sich an den Kosten dieses patriotischen Projektes beteiligte.

Elisabeth Kremers

haben's gethan. (Köln hat einen Stein aus dem Siebengeb[irge] sich kom[men] lassen) K[üper]“ und den Vorgang wieder zum Baudezernat zurückschickte. Die Suche nach einem geeigneten Stein, mit dem Krefeld in Norderney Ehre einlegen könnte, ging weiter. In das Visier der Behörden kam nun ein Stein in der Nähe des Breiten Dyks jenseits des Hausendyks, und am 3. Dezember 1889 beschloss die Baukommission, den Stein nach Norderney zu expedieren. Leider hatte man sich den Stein aber nicht genau angesehen. Ein Ortstermin zur Besichtigung scheint auch gescheitert zu sein. Aber trotzdem ging am 11. März 1890 ein Schreiben nach Norderney heraus, in dem stolz mitgeteilt wurde, dass ein Stein gefunden sei und man doch mitteilen möge, ob man immer noch an ihm interessiert sei. Dies war natürlich der Fall. Die Bade-Inspektion aus Norderney bat darum, den Stein frachtfrei nach Leer zu schicken und erst dort mit einer Inschrift versehen zu lassen.

Der nun damit betraute Bearbeiter bat daraufhin um Mitteilung, in welcher Weise die

Bezeichnung „Stadtkreis Crefeld“ an dem Stein angebracht werden solle. Diese in den Stein einzuhauen wäre wohl kaum möglich, da dadurch der Stein zerstört werden könne. Wahrscheinlich leicht irritiert, wollte der Oberbürgermeister nun den Stein doch selber besichtigen. Dieser musste jetzt aber gesucht werden, denn er lag nicht mehr an seinem ursprünglichen Fundort. Inzwischen hatte nämlich die Polizeiverwaltung den Stein sichergestellt. Leider ist nicht überliefert, wie der Stein aussah, aber nach genauerer Betrachtung stand eindeutig fest, dass man ihn auf gar keinen Fall zu diesem Zweck gebrauchen könne. Daraufhin geriet die ganze Angelegenheit für einige Monate aus den Augen der Beteiligten, bis am 9. Oktober 1890 Bauerrat Burkart nachfragte, wie es denn nun in der Sache aussähe. In den daraufhin folgenden Diskussionen, wie man am besten aus dem Dilemma herauskäme, tauchte auch der Gedanke auf, einen Stein in Leer zu kaufen, um die Frachtkosten für den Transport sparen zu können. Oberbürgermeister Küper schmetterte diesen Gedanken mit dem Bemerkens ab, dass es in Leer ja wohl noch weniger Stei-



Abb. 4. Inscriptplatte